Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 24 (1891)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XXIV. Jahrgang **Nr. 47.** *Bern*, 21. Nov. 1891

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfennige), die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cts. (15 Pfennige). — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Die gegenwärtige Stellung des Lehrerstandes.

Nach einem freien Vortrag in der Konferenz Bolligen.

IV.

Viel Worte über die frühere mangelhafte *ökonomische Stellung* der Lehrer zu verlieren, hiesse Wasser ins Meer tragen. Auch hier ist eine Besserung eingetreten. Der Einsicht wohlmeinender Staatsmänner und fortgeschrittener Regierungen, wie dem anerkennenswerten Vorgehen blühender Gemeindewesen verdanken wir eine Aufbesserung unserer Besoldungen. Damit ist also wenigstens für den Magen der Jugendbildner gesorgt. Allein noch sind zu viele Lehrstellen gar schlecht besoldet und unser Stand im grossen Ganzen keineswegs gestellt, wie es unsere Arbeit und unser Amt verdienten. Ich spreche natürlich hier nicht im Hinblick auf die allerdings respektablen Besoldungen der Professoren, Direktoren, Gymnasial- und vieler Sekundarlehrer, sondern namens der Primarlehrer und speziell der Minimumspraktikanten.

Vorerst ist das *Minimum ungenügend* für eine Lehrerfamilie, zu 5 Personen angesetzt. Zu 1100 Fr. gerechnet, macht's per Tag 3 Fr., somit auf die Person 60 Rp. Wie will einer damit bei den gegenwärtigen hohen Lebensmittelpreisen auskommen? Kaum vermag er der lieben Ehehälfte und seinen Stammhaltern den Magen zu stillen; für Kleider mag der liebe Gott sorgen, und alles Übrige muss er sich — wünschen. Ein Wunder, dass es noch keinem Staatsmann eingefallen ist, für den Lehrerstand das Cölibat oder wenigstens den französischen Ehekontrakt einzuführen. Für Hengste,

Stiere und Kälber hat man Geld genug; nur auf die darbenden Jugenderzieher schneit es keines.

Ferner, welche *grosse Unbilligkeit* den meisten andern Ständen gegenüber, wenn man Bildungszeit, Arbeit und Verantwortlichkeit gegenseitig vergleicht! Abgesehen von den oft dreifachen Besoldungen der Bank-, Eisenbahn- und anderer Gesellschaftsdirektoren ist das Minimumstrinkgeld unserer Stundenzahl ein wahrer Hohn gegenüber dem Quartalzapfen oder den Tarifen der andern Berufsarten, die oft nur wenige Stunden per Woche amtiren. Selbst die Professionisten und die Dienstboten haben am Jahresschluss eine günstigere Bilanz, als so ein Minimumsschlucker von Schulmeister. Wer's nicht glauben will, untersuche die Sachlage durch einen Statistiker. Ist es nicht eine wahre Schande für einen Staat und für ein Volk, ihre Lehrer, denen sie doch das köstlichste Gut, die Jugend, anvertrauen, darben zu lassen? Zwar ist nicht zu verkennen, dass höhern Orts die feste Absicht zu herrschen scheint, dieser Kalamität abzuhelfen, allein man weiss nicht recht wie, man zögert, man zerrt an dem Ding herum und fürchtet, sich beim Volk die Finger zu verbrennen, so dass zur Stunde noch kein Sterblicher weiss, wann Hülfe von den Bergen kommt; wahrscheinlich erst, wenn wir über denselben entschwunden sind. *Was haben wir zu tun, um eine Besserstellung* zu erlangen? Vor allem: *„Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!“* Ein Volk, das mutlos sich selbst aufgibt, ist zum Untergange reif, und ein Mann, der sich nicht selbst zu helfen sucht, ist der Verachtung wert. Jeder Lehrer suche die *freiern Stunden zwischen Schule und Vorbereitung so auszunützen*, dass ihm auch für seine Börse etwas abfällt, und sei es nur wenig; es ist immerhin besser als nichts tun oder sogar das Wenige leichtsinnig vergeuden. Mag man über die *Nebenbeschäftigungen* unseres Standes urteilen, wie man will, — so lange die Besoldungen nicht höher stehen, sind solche eine absolute Naturnotwendigkeit. Oder will man sie per force ausmerzen, wie es den Anschein hat, so fange man doch zuerst mit den lukrativen Nebengeschäften unserer Staatsgrössen an.

Mit der Ausnützung der Schulferien muss das *Vermeiden aller unnötigen Ausgaben* Hand in Hand gehen und das schon frühe, damit ein Notpfennig für die alten Tage zurückgelegt werden kann; denn auf eine genügende staatliche Altersversorgung haben wir

nicht zu zählen. Dazu bestehen Versicherungskassen jeglicher Art und ein junger Lehrer säume nicht, solchen beizutreten, falls er nicht vorzieht, der allgemeinen Lehrerkasse beizutreten. Letztere hätte uns helfen können, sofern alle mitgewirkt hätten; nun sind wir selbst schuld, wenn sie es nicht vermag. Auch begingen jüngere Lehrer keine Sünde, wenn sie kühne Heiratsgriffe in wohlbegüterte Bauernfamilien unternähmen, und setzte es dabei auch romantische Scenen ab, wie bei Freund Stucker sel., es ginge gleichwohl die Welt nicht aus den Fugen. Ein weiteres probates Mittel behufs Erlangen einer Gehaltserhöhung wäre *energisches, geschlossenes Vorgehen* der sämtlichen Lehrerschaft bei den Arbeitgebern. Andere Stände lehren uns, was wir tun sollten; sie ringen und kämpfen, bis sie zum Ziele kommen. Dazu braucht es jedoch eine feste Organisation, stramme Disziplin und einmütiges Auftreten. Aber da fehlt es gerade; in dieser Hinsicht sind wir keine Schulmeister mehr, sondern Schulbuben. Selbst die geringsten Arbeiter beschämen uns hierin. Was helfen alle Phrasen von Kollegialität und Solidarität, wenn unter Kollegen derselben Kreissynode oder Konferenz, ja selbst derselben Kirch- und Schulgemeinde so wenig Zusammenhang, aber desto mehr Eifersüchtelei und Kritelei, wenn nicht noch Schlimmeres herrschen?

Also *mehr wahre Kollegialität, mehr Gemeinsinn, mehr individuelle Rührigkeit* im einzelnen, verbunden mit *zähem Zusammenhalten* und energischem Vorgehen aller, umstrahlt von untadelhafter *Pflichttreue* und musterhaftem *Vorbild* — das führt uns zum Ziele, d. h. *zur ökonomischen Unabhängigkeit.* Ohne diese ist der Lehrer ein trauriges Geschöpf.

V

Betrachten wir endlich unsere Stellung *im öffentlichen Leben*, so ist leider zu konstatiren, dass unser Einfluss gegenüber früher gesunken ist. Es scheint mir, dass vor Jahrzehnten *grössere Schulfreundlichkeit* herrschte als gegenwärtig. Der Lehrer war geachtet, ein intimes Verhältnis schloss Schule und Haus enge zusammen; der Lehrer war in vielen Kreisen Hausfreund, und fast nie durfte er bei festlichen Anlässen in den Familien fehlen. — Zwar geniesst auch heute, wie recht und billig, unser Stand die gebührende Achtung; viele Lehrer erfreuen sich einer grossen Popularität und der Zug nach besserer Bildung zeigt sich namentlich in dem Erstehen immer neuer Sekundarklassen in unserm Kanton. Allein

die Masse der ländlichen Bevölkerung steht uns mehr oder weniger fremd gegenüber. Die Beteiligung am sog. *Vorexamen* (Prüfung) ist minim gegenüber dem Examen (Schulfest). Selbst die Schulbesuche von Seiten der Behörden gehen nach und nach schlafen. Der Grossteil der Bevölkerung kümmert sich blutwenig um ihre Lehrerschaft, oder es sei denn, um sie auf Weg und Steg zu kontroliren.

Fragen wir nach den *Ursachen*, so sind es hauptsächlich der heutzutage herrschende *realistische Zug*, die wilde Hast im bittern Kampfe ums Dasein. Eine gute Zahl Eltern bekümmern sich um gar nichts, als um Arbeit und Brod. Ich kenne Familienväter, die von früh morgens bis spät abends einfach ihrem Verdienst nachgehen und ausser dem Sonntag keine Fühlung mit ihren Kindern haben. Was die Schule bei solcher sich selbst überlassenen Jugend gewinnt, ist bald erraten.

Ein nicht zu unterschätzender Grund zur herrschenden Verstimmung liegt darin, dass so viele *Schule und Lehrpersonal identifiziren*. Was die Schule den einzelnen je Unerfreuliches und Unbequemes mit sich bringt, alles das wird einfach dem Lehrer auf's Kerbholz geschrieben; an allem muss er schuld sein und herhalten; z. B. für das schablonenmässige Hineinregieren des Staates, den Schulzwang und den so häufigen Lehrmittelwechsel.

Ebenso wenig ist die *periodische Wiederwahl* dazu angetan, zwischen Lehrer und Bevölkerung ein intimes Verhältnis zu fördern. Gar viele äussern unverholen: «Der Lehrer ist unser Knecht; wir geben ihm den Lohn, also muss er nach unsrer Pfeife tanzen.» Kommt dann ein Lehrer, schuldig oder nicht schuldig, mit solch einem Dummrian einmal in Kollision, so heisst's sofort: «Wart, dir will ich fortzünden helfen!» Man weiss oft nicht, wie man sich verhalten soll, so scharf ist die Kontrole, namentlich in den Dörfern, gegen uns. Mag einer Jahre lang seine Pflicht noch so treu und gewissenhaft erfüllt haben, wie es bei unserm Stande gottlob Regel ist, und er gibt sich einmal eine Blösse — auch wir sind sterbliche Sünder — plötzlich ist der ganze Janhagel los, und es schreit aus allen Ecken: «Kreuzige ihn; fort mit ihm!» Und dass der Neid sein gehörig Scherflein beiträgt, ist tagtäglich zu ersehen. Wer nicht mit Karst und Haue in's Feld zieht und doch nicht betteln geht, der ist ein Tagedieb, ein Federfuchser.

Dass selbst Leute aus auf Bildung Anspruch erhebenden Ständen den unsrigen so gerne in *Misskredit* bringen möchten, ist fast unglaublich und doch wahr. — Sonst wäre es nicht jüngst vorgekommen, dass ein Gebildeter, Volksvertreter, einen Lehrer längst veralteter Bagatellen wegen auf die Anklagebank setzen liess und einen andern auf Grund der Turnübungen in einem Schreiben an die Schulkommission als «Mörder» qualifizirte, was einen Injurienprozess zur Folge hatte. Ein fernerer heimtückischer Feind unseres Standes ist das *Dorfmagnatentum*, ein Krebsübel in unserm heutigen Volksleben. Es findet sich sozusagen überall, bei allen kirchlichen und politischen Parteien. Was ein solcher Magnat zu sagen beliebt, das gilt, das ist Evangelium. So lange der Lehrer mit ihm in freundlichem Verhältnis steht, so lange geht es gut. Aber tritt er ihn bei irgend einer Gelegenheit nur auf die kleine Zehe, straft er sein Söhnlein, Töchterlein oder Patenkind nach Verdienst, lernen sie nicht so, wie es der gestrenge Herr Papa wünscht, dann heisst's: «Adieu, je t'ai vu!»

Solch ein Schulfreund beklagte sich denn auch letzthin in der «Berner-Zeitung», dass nicht alle Bürger, die bei öffentlichen Abstimmungen stimmfähig sind, an Gemeindeversammlungen teilnehmen können und so verhindert werden, bei Lehrerwahlen mitzuwirken (Stimmvieh!). Endlich, als würdiger Dritter im Bunde, sucht, wie schon im dritten Abschnitt vermerkt, die gewissenlose *Presse* eines Apostaten eine Kluft zwischen Volk und Schule systematisch herzustellen.

Schliesslich müssen wir, Hand auf's Herz, uns selbst fragen: „*Tragen wir keine Schuld* an diesem Entfremden unseres Standes von so vielen Klassen des Volkes?» Jch beabsichtige meinen Kollegen und Kolleginnen keine Moralpredigt zu halten. Allein, so fest es dasteht, dass unser Stand durchgehends den ehrenvollen Ruf der Pflichttreue und untadelhaften Wandels geniesst, so wahr ist ebenfalls, dass Verstösse gegen herrschende Sitten und Gebräuche, Vergehen gegen den guten Ton und sogar gegen die Moralität, leichtfertiges Wesen, pedantische Rechthaberei und unkluges Gebahren in der Schule unsere Achtung beeinträchtigen. Und gar leicht wird ein Fehltritt eines einzigen von schadenfrohen Hässern dem ganzen Stande zur Last geschrieben. Was der grossen Menge zu tun erlaubt ist, wird dem Lehrerstand, wenn nicht als Verbrechen, so

doch oft als anstössig angerechnet, wenn man sich auch das Gleiche erlaubt. Dabei wird ächt jesuitisch geurteilt: «Halt Schulmeister, das ist ganz was anderes!»

Wollen wir als Stand grössere Achtung, wahre Anerkennung und massgebenden Einfluss auf allen Gebieten des politischen und öffentlichen bürgerlichen Lebens erwerben, so lasst uns *einig, collegialisch und solidarisch* sein: das macht stark und imponirt. Die gewissenhafteste *Pflichttreue* und ein musterhafter *Lebenswandel* seien stets unser Schild und unseres Fusses Leuchte! Bleiben wir immerfort *strenge im Prinzip, aber milde in der Form!* Bestreben wir uns, in allen wichtigen Vorkommnissen und Gestaltungen des öffentlichen Lebens treu mitzuwirken! Vergessen wir nie, eine *ökonomisch unabhängige Stellung* anzustreben, zu erringen! Vor allem aber lasst uns die *Liebe der Jugend* gewinnen! Denn durch die Herzen der Kinder führt der Weg in die Herzen der Eltern!

So gewappnet darf unser Stand kühnen Hauptes hervortreten, neben allgemeiner Anerkennung eine finanzielle Besserstellung fordern und ruhig aber fest dem allseitigen Interessenkampfe der verschiedenen Klassen und Völker entgegengehen.

Vorliegende Arbeit, werte Kollegen, macht keinen Anspruch auf Unfehlbarkeit, sie enthält einzig meine individuelle Ansicht und diese ihrerseits ist das Ergebnis langer Dienstjahre. Wohl weiss ich, dass nicht alle Ausführungen überall zu Stadt und Land zutreffend sind, denn es gibt unter allen Ständen immer solche Glückspilze, denen mehr Sonnenschein leuchtet und mehr Rosen blühn als gewöhnlichen Menschenkindern. Mögen mich solche als Schwarzseher mitleidig belächeln, so stört das meine Ruhe nicht im Geringsten. Ich halte den Zweck für vollkommen erreicht, wenn meine Arbeit nur einen Teil meiner Kollegen zum Nachdenken über unsere Stellung veranlasst.

J. D.

Zeichnen aus dem Gedächtnis.

Der «Educateur» redet diesem Zeichnen warm das Wort. Und wir glauben mit Recht. Bis dahin ist es wenig geübt worden, wahrscheinlich mangels eines tüchtigen Leitfadens. Diesen haben nun die Herren *Charvet et Pillier* geliefert. Im Wesentlichen ist die Sache die: Der Schüler hat zwei Hefte, in die er zeichnet. In das eine zeichnet er nach Vorzeichnen und Erklären des Lehrers

an der Wandtafel, in's andere die in's erste gefertigte Zeichnung, ohne jegliche Beihülfe des Lehrers lediglich «aus dem Kopf». Dass die Zeichnung «aus dem Gedächtnis» nicht so schön und korrekt herauskommen kann, liegt auf der Hand, und für die Schaustellungen ist sie nicht berechnet. Aber darin liegt gerade ihr Vorzug: Schärfere Auffassung der Gegenstände, besseres Verständnis für deren Wiedergabe und weniger äusserer Prunk und Schein, das ist die Perle für einen gediegenen Zeichnungsunterricht. Nun erheischt ganz sicher die Pflege des Zeichnens aus dem Gedächtnis ein sorgfältiges Vorwärtsgehen, sich halten an's Einfache, und gründliche Erklärung und Behandlung der Normalzeichnung seitens des Lehrers, sowie grosse Aufmerksamkeit und Anspannung der ganzen Kraft seitens des Schülers. Dinge, welche zu einer tüchtigen Schulführung absolut gehören.

Schulnachrichten.

Unentgeltlichkeit der Lehrmittel. Auf die Initiative des Grütlivereins hin laborirt Thun an der Einführung der Unentgeltlichkeit der Lehrmittel an den dortigen Schulen.

Den **Unterweisungskindern** in Meiringen, denen die Bibeln, Gesang- und Fragebücher verbrannt sind, werden dieselben vom Pfarramt aus gratis ersetzt.

Duellunwesen. Die Staatswirtschaftskommission des Kantons Bern wünschte bei Anlass der Behandlung des Jahresberichtes der Erz.-Direktion, dass diese dem Duellunwesen an der bern. Hochschule auf den Leib rücken möchte. Herr Gobat erklärte aber, wie uns scheint mit vollem Recht, dass es Sache der Polizei sei, hier einzugreifen.

Herr Ramsler, dessen Tod wir in letzter Nummer gemeldet haben, erreichte ein Alter von 83 Jahren. Er kam im Jahr 1832 als junger würtembergischer Lehrer nach Bern, wirkte zuerst am Waisenhaus, trat dann aber bald an die Kantonsschule über, wo er ununterbrochen 46 Jahre lang als vorzüglicher Lehrer und Direktor wirkte, bis er im Jahr 1880 bei Inkrafttreten der neuen Schulorganisation der Stadt Bern in den wohlverdienten Ruhestand sich begab.

Mösersynode. Montag den 26. Oktober versammelte sich in alt herkömmlicher Weise die Lehrerschaft der Amtsbezirke Obersimmenthal und Saanen zu einer gemeinschaftlichen Synode auf den Saanenmösern. Trotz des prachtvollen Herbstwetters war der Besuch, besonders von Seite des Obersimmenthals, nicht so zahlreich, als hätte erwartet werden können, waren doch aus letzterem Amte bloss 5 Lehrer nebst dem Herrn Schulinspektor herbeigeeilt, während von Saanen 10 Lehrer und 2 Lehrerinneu anwesend waren. Es ist bemühend, dass sich so

viele durch nichtige Gründe abhalten lassen, einmal einen etwas weitern Weg zu machen, obschon sich gewiss auch bei ihnen das Bedürfnis geltend macht, sich vor Beginn der strengen Winterarbeit wieder einmal gegenseitig auszusprechen und durch ernstes und heiteres Wort aufzumuntern und zu begeistern.

Nachdem zur Eröffnung der Arbeit ein Lied gesungen worden war, begann Lehrer Schwizgebel als Referent der Kreissynode Saanen sein Referat über: Beteiligung der Saaner an der französ. Revolution. Referent gab uns einleitend in kurzen Zügen ein Bild der französischen Revolution sowie der damaligen politischen Zeitlage Europas überhaupt.

Sehr interessant war es anzuhören, wie der Vortragende zu berichten wusste, wie sich im Verlauf der Revolutionskämpfe auch Saaner, Colli, (Kohli) und Martin ausgezeichnet haben.

Herr Bühler, Lehrer in Lenk, redete über das Thema: *Die Tatsachen der Ethik und die daraus resultirenden Ergebnisse für die Pädagogik.* — Der Referent liess uns durch seinen lehrreichen Vortrag erkennen, dass die Ethik von Herbert Spenzer ein bedeutender Versuch ist, die ethische Lebensaufgabe mit den Prinzipien der Darvinischen Entwicklungslehre in Einklang zu bringen und führte uns in seiner fleissigen Arbeit die sorgfältigen biologischen Untersuchungen und Beobachtungen Spenzers vor, ausgezeichnet durch Kühnheit und Selbständigkeit der Auffassung, achtungswert durch reine Wahrheitsliebe. —

Die Diskussion wurde recht lebhaft benutzt und noch manch' guter Gedanke über das Verhältnis von Egoismus zu Altruismus wurde ausgesprochen, ein Beweis, dass auch der Lehrer, wenn auch nicht gerade Spezialist in Philosophie, den daherigen neuern Forschungen viel Interesse und Verständnis entgegenbringt. — Endlich machte sich der Egoismus des Magens soweit geltend, dass beschlossen wurde, die Verhandlungen abzubrechen, um zu erfahren, was die Wirtschaft Haldi unterdessen in der Kochkunst geleistet.

Nach dem einfachen, aber nichts desto weniger schmackhaften Mittagsmahle entwickelte sich bei einem guten Glase Wein ein recht heiteres, gemütliches und lebhaftes Tischleben. Ernste und heitere Reden, lebhafter Gedankenaustausch über Schul- und andere Fragen wechselten ab mit fröhlichen Gesangsvorträgen und zwar sowohl als Chor, Quartett und Solo und möchten wir hier besonders dem unermüdlichen und schlagfertigen Sänger A. v. Gi ein Kränzchen winden.

Im Verlaufe des Nachmittags wurde auch unserm verehrten Tagespräsidenten und Jubilar, Herr Mützenberg, der nächstens sein 50jähriges Dienstjubiläum feiern wird, eine Ovation gebracht, die derselbe gebührend verdankte und uns alle zu treuem Ausharren im Schuldienste ermunterte und eine so kernige Gesundheit wünschte, wie er sie während seines langen Dienstes das Glück zu geniessen hatte.

Schliesslich kam auch der Entwurf zum neuen Schulgesetz zur Sprache. Mit Befriedigung hatten alle den Beschluss des Grossen Rates in Betreff Beibehaltung des neunten Schuljahres entgegengenommen und die Versammlung drückte den Wunsch aus, der Grosse Rat möchte mit diesem Wohlwollen und richtigem Verständnis der Verhältnisse das Gesetz zu Ende beraten.

Primarschulgesetz. Das wesentliche Resultat der Schlussberatung des Primarschulgesetzes durch den Grossen Rat ist folgendes:

§ 23.

Neuer Zusatz:

Wenn an einer Abteilungsschule die Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden mehr als 30 beträgt, so wird dafür ein Mehrgehalt ausgerichtet, der für einen Lehrer Fr. 1. 20, für eine Lehrerin Fr. 1 für jede überzählige Stunde beträgt; hieran beteiligen sich Gemeinde und Staat je mit der Hälfte.

§ 28.

Abänderungsantrag:

Der Staat leistet an die Besoldung der Lehrer folgende Zulagen:

a. an solche Lehrer oder Lehrerinnen, welche ein bernisches Primarlehrerpatent oder ein gleichwertiges Fähigkeitszeugnis besitzen:

Dienstjahre		Lehrer	Lehrerinnen
vom 1. bis und mit dem	5	Fr. 450	Fr. 300
„ 6. „ „ „ „	10	„ 600	„ 375
„ 10. Dienstjahre an . .		„ 750	„ 450

b. an unpatentirte Lehrer oder Lehrerinnen Fr. 100.

Der Staatsbeitrag wird . . . . . .

§ 30.

„Wenn eine Gemeinde die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel einführt, so leistet der Staat hieran einen Beitrag.“

§ 63.

Neuer Antrag:

Die Zahl der Unterrichtsstunden, welche jedes Schulkind während seiner Schulzeit durchzumachen hat, soll wenigstens 8000 betragen. Die nähere Festsetzung der Schulzeit bleibt den Gemeinden vorbehalten. Die Zahl der Schulwochen soll bei der 9jährigen Schulzeit 36, bei der 8jährigen 40 betragen. Das Maximum der wöchentlichen Stundenzahl beträgt für die drei ersten Schuljahre 24, für die übrigen Schuljahre 30. Die von den Gemeinden über die Festsetzung der Schulzeit aufzustellenden Pläne unterliegen der Genehmigung der Erziehungsdirektion.

* * *

Graubünden. Die Abweisung der Besoldungsaufbesserung der Lehrer in Graubünden durch das Volk ist wieder eine bemühende Tatsache mehr, wie gering die Achtung strichweise vor der Schule und ihrer Lehrer noch ist — wohl gar geworden ist?

Sechzig ganze Franken sollte eine Gemeinde Bündens per Schulstelle mehr leisten (statt Fr. 340 : 400) für eine Halbjahrsschule mit 24 Schulwochen! Die gesammte Presse, katholische wie reformirte, deutsche wie romanische, freisinnige wie konservative, empfahl die Erhöhung, und trotzdem das betrübende Resultat! Der Hauptgrund zur Verwerfung ist oben angegeben. Ein fernerer Grund ist allgemeiner Natur und im zweitgrössten Kanton der Eidgenossenschaft zu finden, wie im grössten; er heisst, wenn man dem Landmann für geistige Dinge nur ein ganz klein wenig an den Geldbeutel langen will: Hand off! Weiter sollten sich Gemeinwesen wie Chur und Davos einfach schämen, dass sie zusammen nicht mehr als 260 Stimmen aufgebracht haben, indess sie das *zehnfache* hätten leisten und das Gesetz glänzend zur Annahme bringen können. Und schämen sollten sich auch diejenigen Graubündnerlehrer — verdienen sie diesen Namen? — welche mit Nein! gestimmt haben müssen; denn es gab eine Anzahl Gemeinden mit keinem einzigen Ja! Auch soll es in Alt-Fry-Rhätien vorkommen, dass in knauserigen oder geldarmen Gemeinden es Lehrersubjekte gibt, welche bei Anstellungen ihre Konkurrenten unterbieten und sich unter Fr. 340 anstellen lassen. Dass es hiess, viele Lehrer in kleinen Gemeinden haben nur eine geringe Schülerzahl, oder der Pfarrer korrigire ihnen die Aufsätze, daher hätten sie Lohns genug, sei nur beinebends bemerkt.

Über diesen unstichhaltigen und zumeist unnoblen Verwerfungsgründen gab (und gibt es überall im Schweizerland) es einen der die Angelegenheit in einem mildern Lichte erscheinen lässt: Es ist vielerorts das Unvermögen der Gemeinden für einigermassen ausreichende Lehrerbesoldungen und ausreichende finanzielle Obsorge für die Schule überhaupt aufzukommen.

Wir stehen hier vor einer Frage, deren Erörterung nicht länger hinausgeschoben werden darf, so unangenehm dieselbe die Politiker von Fach berühren mag, und die aufs engste mit dem Artikel 27 der Bundesverfassung zusammen hängt.

Der Schulsekretär wurde verworfen. Wir denken, auch ein Militärsekretär, oder Flusskorrektionssekretär, oder Vieh-Seuchensekretär, oder Alpenstrassen- und Dergleichensekretär würden vom Volke verworfen werden, wenn neben dem Bundesgesetz in der einen Papa Bund nicht zugleich auch in der andern Hand die Finanzen zu dessen Ausführung entgegenstreckte.

Also 65-, bald 100 Millionen-Bund vor! Es ist hohe Zeit, dass dir Erkenntnis werde, dass du dich des Jammerbildes, genannt Volksschule, anzunehmen habest, dass du in Zukunft neben den 25 Millionen Franken, welche du jährlich zur Bekämpfung eines allfälligen Feindes von Aussen, auswirfst, einige Milliönchen gegen den offenkundigen, am Volksmark zehrenden Feind, im Innern — aufzuwenden haben wirst.

Der **Fortbildungsschüler** von Solothurn erscheint nicht, wie wir in letzter Nummer irrtümlich berichteten, in jährlich 6, sondern in **10** Heften.

* * *

Frankreich. *Die Schülerbataillone*, die seinerzeit mit heller Begeisterung ins Leben gerufen wurden, sind auf den Aussterbe-Etat gesetzt. „Es ist um sie geschehen wenigstens im Grundsatze. Wir werden sie nicht mehr sehen, diese kleinen Infanteristen, diese Männchen von zwölf Jahren mit der Strohflinte auf der Schulter und dem Holzsäbel an der Seite; wir werden sie nicht mehr sehen.“ So schreibt der "Gymnaste". Den kleinen Kriegern ist es verleidet, Disziplin zu halten und bei schlechtem Wetter zu marschiren; in den Schulen haben sie sich durch Anmassungen gegenüber ihren nicht den Bataillonen zugeteilten Mitschülern, den „Zivilisten“, ausgezeichnet und im Heere, so erklärten die Offiziere, wären sie die schlechtesten Rekruten, da sie glaubten. schon fertig ausgebildete Soldaten zu sein, und eigentlich erst zu gebrauchen, wenn man ihnen mit grosser Mühe ihren Hochmut und ihre Überhebung ausgetrieben habe. Der Gemeinderat von Paris hat nun auf den Antrag seines Mitgliedes Blondel beschlossen, die Schülerbataillone auf der Primarschulstufe aufzuheben und den jährlichen Kredit von 146,000 Fr. um 100,000 Fr. herabzusetzen. Versuchsweise sollen die militärischen Übungen für die höheren Handels- und Bürgerschulen, deren Schüler das 17. Altersjahr überschritten haben, noch fortgesetzt werden, und es sind hiefür jährlich höchstens 46,000 Fr. zu verwenden. Dagegen hat der Gemeinderat einen Kredit von 25,000 Fr. gewährt, um diese militärische Spielerei durch Turnunterricht zu ersetzen. Man ist also zur Überzeugung gelangt, dass durch Schulspiele, Wanderung und Turnen sich die physische Erziehung der Jugend richtiger und besser erreichen lässt als durch Soldatenspielerei.

Deutschland. Die sozialdemokratischen Stadträte Berlins haben folgenden Antrag eingebracht: „Der Stadtrat wolle den Magistrat (Gemeinderat) ersuchen:

1) „in Gemässheit des § 120 Abs. 4 der Gewerbe-Ordnung den Entwurf eines Ortsstatuts vorzulegen, durch welches den männlichen Arbeitern unter 18 Jahren die Verpflichtung zum Besuch einer Fortbildungsschule auferlegt wird;“
2) „in den Fortbildungsschulen über die sich aus dem Arbeitsverhältnis ergebenden Rechte und Pflichten, sowie über die Unfall-, Kranken-, Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzgebung unterrichten zu lassen.“ (S. Sozdem.)

Literarisches.

Eduard Langhans. Ein Zeuge der Geistesfreiheit. Aufsätze — Vorträge — Meisterbriefe. Mit Lebensbeschreibung und Bildnis. Bern. Schmid, Francke & Co. 1891.

Worauf wir uns schon lange gefreut haben, und mit uns sicher auch alle Lehrer, welche für ein höheres Geistesleben Sinn und Interesse haben, das ist zur Tatsache geworden: die Auswahl aus den kleinern Arbeiten und öffentlichen Vorträgen unseres unvergesslichen Ed. Langhans ist in einem stattlichen Bande von 358 Seiten erschienen. Es sind im ganzen 19 verschiedene Nummern untergebracht in die Abschnitte: Lessing, Religion und Naturwissenschaft, Bibelerklärungen, Christentum und Sittlichkeit, Religionsgeschichte, Reisen.

Da lebt er wieder vor uns auf der geistesstarke Mann mit seiner umfassenden Bildung, seinem unbestechlichen Wahrheitssinn und reinem Adel der Gesinnung; der Mann, dem 20 Jahre lang hunderte von Seminaristen das Wort von den Lippen gesogen, der als Professor in Bern nicht nur seine Studenten für die Wahrheit und Wissenschaft entflammt, sondern in einer grossen Zahl von Vorträgen aller Art Kopf und Herz der Zuhörer in weiten Kreisen gewonnen hat; der Mann mit dem menschenfreundlichen Herzen, bis zum letzten Atemzuge bereit zu trösten, zu helfen, aufzurichten, der Mann, welcher, obwohl auf den Höhen der Wissenschaft wandelnd, und die höchste Auszeichnung geniessend, doch am liebsten herabstieg zu den Geringen im Volke und in rührender Kindlichkeit Teil nahm an ihren Leiden und kleinen Freuden.

Verehren wir in Langhans den hervorragenden Gelehrten und charaktervollen Menschen überhaupt, so hat er doch sein Bestes und Höchstes auf dem Felde der Schule geleistet. Hat die „Reform“ auf religiösem Gebiete die Schule im Kanton Bern von einer anmassenden, orthodoxen Geistlichkeit entknechten helfen, so hat dabei Ed. Langhans durch sein Lehramt, seine Schriften und sein pädagogisches Wirken überhaupt für uns das meiste getan. Dieser Ruhm und diese Anerkennung wird ihm für alle Zeiten gewahrt bleiben und der Name Ed. Langhans wird in hohen Ehren gehalten werden, so lange es eine bernische Schule und für alles Hohe und Edle begeisterte Lehrer gibt.

Volksatlas der Schweiz gez. von G. Maggini, Ing. Unter diesem Titel erscheint im Verlag des Art.-Instituts Orell-Füssli in Zürich eine *Vogelschaukarte der Schweiz* in 28 Blättern. Nr. 6 Zürich und seine Umgebung, Nr. 12 Glarus, Sargans und Chur und Nr. 20 Genf und Umgebung liegen uns bereits vor und haben unsere Begeisterung für dieses Werk in dem Masse hervorgerufen, dass wir nicht umhin konnten, unsere Kollegen, die Herren Primarlehrer, auf dasselbe besonders aufmerksam zu machen. Wir sind der Überzeugung, dass beim Gebrauch dieser Vogelschaukarte sowohl Lehrer als Schüler mit mehr als doppelter Freude im Fache der Geographie arbeiten werden; denn bei einer enormen Erleichterung für Lehrer und Schüler ist ein ganz ungleich grösserer Erfolg unzweifelhaft, indem das ungemein schwere Umsetzen des Kartenbildes in richtige geographische Vorstellungen einfach dahin fällt. Statt dass der Lehrer die Gegend

(Berge, Täler, Gewässer etc.) beschreibt, lässt er nun den Schüler sprechen, was er selber naturgetreu vor Augen hat und der Lehrer wird sich mit um so mehr Musse mit dem Volksleben und andern interessanten Dingen befassen können, die den Geographieunterricht zu einem wahren Genusse machen. Das Relief wird durch diese Karte ebenfalls durchaus überflüssig. Wir finden daher, kein Lehrer sollte versäumen, vorläufig, wenn nicht anders möglich, aus eigenen Mitteln für seine Schule wenigstens je ein Exemplar der bereits erschienenen, sowie dann der später folgenden Nummern anzuschaffen. Er wird gewiss bald finden, dass die Kosten, Fr. 1. 50 per Nummer, durch ungleich grössern Erfolg bei geringerer Mühe reichlich zurückbezahlt werden. Jeder bestelle daher bei der Buchhandlung Alb. Müller in Zürich den Volksatlas der Schweiz! *R. D.*

Nouveaux petits contes pour les enfants betitelt sich ein kleines Büchelchen, welches in den Elsässerschulen im Gebrauche ist und sich zur Hauptaufgabe setzt, „de présenter aux enfants des leçons morales, au moyen d'exemples particuliers qui les rendent sensibles, de leur inspirer le respect pour leurs parents, l'amour, la reconnaissance, la confiance et l'obéissance envers Dieu, l'attachement au bien, l'horreur du mal, la patience dans les souffrances, et de leur donner d'utiles préceptes sur la manière dont ils doivent un jour se conduire dans la société."

Da das Büchlein bereits in der 7. Auflage erscheint, so steht es offenbar ziemlich allgemein im Gebrauch und mit Recht. Wir beglückwünschen die Schulen, denen ein ödes Obligatorium auch des letzten Lehrmittels nicht im Wege steht, den Kindern eine so liebe, herz- und geistbildende Nahrung zu bieten.

Zielpunkte besserer Volksernährung von Susanna Müller, Verfasserin des *Fleissigen Hausmütterchens*. Zürich. C. Schmidt.

„Man probire, ein Stück trocken Brod richtig zu essen. Anfangs wird man es trocken im Munde herum wälzen müssen. Erst nach längerem Kauen erschliessen sich die Speicheldrüssen so, dass ein ganz flüssiger Brei daraus entsteht. Man soll dann weiter probiren, ob ein so gekautes Stück Brod nicht besser bekomme, und man nachhaltiger davon gesättigt sei, als wenn man zwei Stücke Brod trocken hinunter würgt." — Wer beim Brodessen anfängt und dieses als einen der Zielpunkte einer bessern Volksernährung hinstellt, um ein geistiges Getränk oder „ein Kaffee" beim „z'Nüni" und z'Vieri" überflüssig zu machen, dürfte kaum berufen sein, eine Reform im Ernährungswesen unseres Volkes herbeizuführen. Im Übrigen ist das Broschürchen voll inhaltsloser Phrasen, mit denen wenig oder nichts anznfangen ist.

Verschiedenes.

Patriarchalisch. (Korresp.). Am 8. Februar 1851 erliess der bernische Erziehungsdirektor Moschard ein Kreisschreiben an sämt-

liche Schulkommissäre des Kantons. Darin heisst es unter anderem: „Die Klage über zunehmende Entfremdung vieler Schullehrer von derjenigen Gesinnung und Lebensweise, welche ihrem Wirken unter der Jugend allein Gedeihen und Segen zu sichern im Stande ist, haben sich bedenklich gehäuft; namentlich scheint (!) so mancher Lehrer, statt eine angemessene Erholung von den Mühen seines Berufes zu wählen oder seine Freistunden zu wissenschaftlicher Fortbildung anzuwenden, den Besuch der Wirtshäuser zu einem fast regelmässigen, wenigstens sehr oft wiederkehrenden Geschäft zu machen. Dass eine solche Handlungsweise den betreffenden Lehrern das Vertrauen und die für ihre Wirksamkeit so notwendige Achtung von jung und alt nicht erwerben, sie in ihrem Berufe nicht fördern und ihren Schulen nicht zum Frommen dienen könne, bedarf keiner weitern Begründung."

Im weitern beauftragte Herr Moschard jeden Kommissär: „den Lehrern Ihres Kreises in meinem Namen alles Ernstes die Pflicht nahe zu legen, sich eines geregelten, gesitteten, jeden Anstosses vermeidenden öffentlichen Lebens zu befleissen, den in seinen Folgen so vielfach verderblichen öftern Wirtshausbesuch zu vermeiden. Zugleich werden Sie ihnen bemerken, dass sie die Folgen allfälliger Nichtbeachtung dieser Aufforderung lediglich sich selbst zuzuschreiben haben werden, indem ich fest entschlossen sei, streng gegen jeden Lehrer einzuschreiten, welcher seiner Gemeinde und der ihm anvertrauten Jugend ein schlechtes Beispiel gibt."

Wie viele Schulkommissäre der Weisung des Erziehungsdirektors nachkamen, können wir nicht mitteilen, wohl aber, dass die Lehrer von verschiedenen Bezirken aus Protest erhoben gegen diesen Angriff auf die Ehre der gesamten Lehrerschaft. Die Kreissynode Fraubrunnen richtete unterm 28. Mai 1851 eine ehrerbietige Zuschrift an die Erziehungsdirektion, in welcher sie sagt: „Wir glauben es zuversichtlich aussprechen zu dürfen, die Lehrerschaft selbst wünscht entschieden, dass die unwürdigen Elemente ausgemittelt und ohne Schonung ausgeschieden werden." Und weiter: „Es hat uns, wir verbergen es nicht, tief geschmerzt, in diesem Aktenstück kein Wort der Milderung und Anerkennung gegenüber den Hunderten von Lehrern, welche jener Tadel nicht treffen kann, zu lesen. — Damals bezog der Primarlehrer, definitiv angestellt, vom Staate 218 Fr. Besoldung, von der Gemeinde mancher unter 60, viele unter 100 Fr.

Unter Dienstmädchen. *Lina;* „Du jetz het d'Jungfer B. o ghüratet." *Marie:* „So? — und was für eine? *Lina:* „De Lehrer M. in A." *Marie*: „Oh! — — Numme ne Schulmeister?"

Schule und Sparsamkeit. *A.* „Wenn ich nur wüsste, wie meinem Sohn etwelcher Sinn für Sparsamkeit beizubringen wäre. *B.* „Dazu lassen Sie ihn nur Lehrer werden."

Amtliches.

Die venia docendi an der Hochschule wird erteilt:

1) Hrn. Dr. Otto v. Greyerz für Geschichte der deutschen Sprache und Literatur an der philos. Fakultät;
2) Hrn. Dr. Jakob Sieber für bern. Civilrecht eidg. Bundesstaatsrecht und Völkerrecht an der juridischen Fakultät;
3) Hrn. Dr. Friedrich Lauchert für patristische Theologie und christliche Literaturgeschichte an der kath. theol. Fakultät.

Es gelangen folgende Seminarpreise an der Hochschule zur Verteilung:

1) Historisches Seminar: a) Hrn. Dr. Daniel Veraguth einen I. Preis von Fr. 75 für die Arbeit: „Herzog Rohan und seine Mission in Graubünden und im Veltlin". b) Hrn. Aron Saposhnikoff, stud. phil. einen II. Preis von Fr. 50 für die Arbeit: „Zur Geschichte des Fortschreitens der russischen Macht in Centralasien".
2) Romanisches Seminar: a) Hrn. Franz Thormann, stud. phil., einen I. Preis von Fr. 75 für die Arbeit: „Das Johannes-Leben, ein altfranzösisches Gedicht der Berner-Handschriftensammlung". b) Hrn. Dr. Daniel Veraguth einen I. Preis von Fr. 75 für die Arbeit: „Le romanisme français, ses origines, son caractère et ses évolutions".

Lehrerbestätigungen.

Walliswyl-Wangen, Elementarkl., Haas-Bützberger, Lina, bish., def.
Bollodingen, gem. Schule, Kunz, Jakob, bish., def.
Habkern, Mittelkl., Geissbühler, Hermann, bish., def.
Belpberg, Oberschule, Marti, Ludwig, bish., def.
Ostermundigen, II. Kl. der Oberschule, Leuenberger, Joh. Adolf, neu, def.
Zauggenried, Oberschule, Vögeli, Niklaus, bish., def.
Uetligen, Mittelkl., Vögeli, Ernst, neu, def.
Krauchthal, III. Kl., Fuhrer, Lina, bish., def-
Hettiswyl, III. Kl., Zingg, Rosa, bish., def.
„ IV. Kl., Schulthess, Luise, bish., def.
Dotzigen, Oberschule, Uetz, Adolf, früher in Linden, Kurzenberg, def.
Aarberg, II. Kl., Mühlemann, Joh., bish. in Bannwyl, def.
Arch, II. Kl., Ischer, Gottfried, bish., def.
Büren a/A., Obersch., Gempeler, Jakob, bish. an Kl. II. a daselbst, def.
„ „ II. A. Kl., Marti, Rudolf, bish. in Koppigen, def.
Lengnau, II. Kl.. Hauswirth, Alfred, neu, def.
Bümpliz, Kl. III. A., Leder, Gottlieb, bish. in Utzigen, def.
Oberwangen, Oberschule, Hurni, Peter, bish., def.
Mettlen, Oberschule, Spreng, Johann, bish., def.
Wasen, Kl. II a, Wüthrich, Johann, bish., def.

Schonegg, III. Kl., Kupferschmied, Maria, bish., def.
Därstetten, gemeins. Oberschule, Treuthardt, Johann, bish., def.
„ II. Kl., Minnig, Gottlieb, bish., def.
„ III. Kl., Sieber, Maria, bish., def.
Häusern, Mittelkl, Grünenwald, Johannes, neu, def.
Heimberg, untere Mittelkl., Roggen, Robert Paul, neu, def.
Allmendingen b. Thun, Oberschule, Segessenmann, Albert, bish., def.
„ „ Mittelkl., Herter, Martha, neu, def.
Thun, Kl. V a, Graber, Fritz, bish. in Reust, def.
Krattigen, II. Kl., Bischhausen, Mathilde, bish., def.
Niffel, II. Klasse, Feldmann, Rudolf, neu, def.
Aeugsten, gem. Schule, Balsiger, Ernst Rudolf, früher in Otterbach, def.
Bundsacker, Unterschule, Schindler, Elise, bish., def.

Briefkasten. Hr. *M.* in *B.* Habe, wie Sie sehen, von Ihrer Erlaubnis Gebrauch gemacht.

Verlag Orell Füssli, Zürich.

Freundliche Stimmen an Kinderherzen.

Mit den nächstens erscheinenden 9 neuen, ist die Gesammtzahl der Hefte auf 120 gestiegen, von den meisten derselben sind noch Vorräte vorhanden.

Preis für Lehrer und Schulbehörden gegen Nachnahme 10 Cts. pro Heft.

* * *

Diejenigen Herren Lehrer und tit. Schulbehörden, welchen unsere lieblichen Stimmen an Kinderherzen noch nicht bekannt sind, oder die solche bisher nicht zu Geschenken verwendet haben, ersuchen wir um Mitteilung ihrer Adressen; wenn es rechtzeitig gewünscht wird, so können wir die ganze Sammlung zur Einsicht zusenden; gegen Ende November beginnt aber der eigentliche Vertrieb, welcher uns dann nicht mehr Zeit lässt, solche Einsichtsendungen zu machen.

Gebrauchte Pianos und Flügel,

sehr gut erhalten oder gut reparirt, zu ausserordentlich billigen Preisen von Fr. 200 an, so lange Vorrat, in der

Pianofabrik Schmidt-Flohr, Bern,
(6) Hirschengraben 28.

An Kollegen!

Diejenigen Kollegen, welche das Drama „Winkelried“ von Meyer-Merian besitzen, werden freundlichst ersucht, mir dasselbe leih- oder kaufweise abzutreten.

Namens des Turnvereins Utzenstorf:
Chr. Indermühle, Lehrer.

Verantwortliche Redaktion: **J. Grünig**, Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: **J. Schmidt** Hirschengraben 12 in Bern.